

Begegnungen: Ein frommer Heide

Es ist immer spannend und bringt Zündstoff mit sich, wenn verschiedene Kulturen aufeinander treffen, aufeinander prallen könnte man vielleicht sagen. Das bekommen wir in diesem Jahr auch in Deutschland sehr stark mit. Arabisch-islamische Kultur prahlt auf die deutsche Kultur, und es führt zu großen Spannungen. Die Bundesregierung bekommt es auf jeden Fall zu spüren, z.B. durch das Starkwerden der AfD und muss überlegen wie sie darauf reagieren. Wie kann man Menschen in Not helfen, Flüchtlinge und Opfer von Krieg aufnehmen, ohne dass die eigene Bevölkerung davon überfordert wird und streikt.

Auch auf der persönlichen Ebene bekommen wir etwas davon mit, wenn wir Menschen aus dem Iran, Afghanistan oder Syrien begegnen. Was muss man an kulturellen Unterschieden bei so einer Begegnung berücksichtigen? Welche Fettnäpfchen muss man vermeiden? Alles wichtige Fragen, wenn diese Begegnung der Kulturen gelingen soll.

Heute im Bibeltext haben wir es mit solche einer Begegnung der Kulturen zu tun. Es ist eine Geschichte von Jesus und seiner Begegnung mit einem Heiden, mit einem heidnischen Soldaten. Überhaupt geht es in Kapitel 7 hier um den Charakter Jesu, wie sie sich zeigt in versch. Begegnungen mit versch. Einzelpersonen und Gruppen: ein heidnischer Soldat, eine Witwe die ihren einzigen Sohn und damit ihre einzige Altersfürsorge verloren hat, die Jünger von Joh. dem Täufer, die mit wichtigen Fragen zu ihm kommen, und eine verrufene Frau, die bei Jesus eine

gnädige Aufnahme und Vergebung findet. Begegnungen: das wird unser Thema sein in den nächsten vier Wochen vor Advent, natürlich mit Texten aus dem Lukas.

Aber heute Morgen geht es uns um die erste Begegnung: wie begegnet Jesus einen Heiden, der mit einer wichtigen Bitte zu ihm kommt: **Luk. 7,1-3** ...

Einiges von dem, was für Jesus und seine Lehre typisch war haben wir in den letzten Wochen gehört wo es um Texte aus dem Lukas 6 ging. Vor drei Wochen ging es z.B. darum, dass man die Feinde lieben und ihnen Gutes tun soll. Nun ergibt sich gleich eine Gelegenheit, dass Jesus das, was er lehrt, selber praktizieren kann. Denn die römische Besatzungsmacht in Israel gehörte eindeutig in diese Kategorie: Feinde! Unliebsame, ungewollte Nachbarn, die sich teilweise den Hass der Bevölkerung richtig auf sich ziehen wenn die z.B. ihre Machtstellung ausnutzen um von den Menschen Geld zu erpressen.

Es ist nicht umsonst so, wenn Soldaten zu Joh. dem Täufer kommen und ihn fragen, wie sie Buße/Umkehr in ihrem Alltag leben können, dass er sagt: „Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“ So haben sich Soldaten unbeliebt gemacht, indem sie anderen Gewalt angetan oder mit unlauteren Mitteln ihren Sold aufgebessert haben.

Vor kurzem gab es wieder einen Protest der Bürger der japanischen Insel Okinawa die wieder mal gefordert haben, dass die US Soldaten von ihrer Insel abrücken. Denn sie sind oft alles andere als gute Botschafter oder Repräsentanten

ihres Landes in der Art und Weise, wie sie mit den Bewohnern der Insel umgehen.

Der römische Hauptmann, der eine besondere Bitte an Jesus richten möchte, weiß um die Spannungen zwischen Juden und Heiden. Er weiß auch, dass er als Heide eigentlich nichts verlangen kann von einem bekannten jüdischen Rabbi. Aber er weiß auch, dass er viel eher sein Ziel erreicht, wenn er jüdische Freunde vorschickt um die Sache mit Jesus zu verhandeln. Also macht er's so. Und es sind nicht nur irgendwelche jüdische Freunde, sondern geachtete „Älteste der Juden“, also jüdische Führer die in ihrer Gemeinde Achtung und Autorität genießen. Sie kommen nun zu Jesus und tragen stellvertretend für den römischen Hauptmann seine Bitte vor.

V. 4 – 5 ... Was wird an den Worten der jüdischen Ältesten hier deutlich? Dieser römische Hauptmann war ein ungewöhnlicher Mensch, ein Grenzgänger der Kulturen. Zunächst ist er ein „Freund des jüdischen Volkes.“

Was bedeutet das? Er war fasziniert von der jüdischen Kultur in der er lebte, auch vom jüdischen Glauben, wie wir gleich sehen werden. Das hatte gewiss auch praktische Konsequenzen. Natürlich hat dieser Hauptmann es nicht erduldet, wenn seine Soldaten Gewalt oder unlautere Mittel angewandt haben um ihren Sold aufzubessern. Er duldet es nicht, dass sie die Menschen, unter denen sie lebten, schlecht behandelten.

Er war ein „Freund der Juden“. Was für die eine Seite schön und positiv klingt, ist für seine Landsleute womöglich ein

Schimpfwort gewesen. „Dieser Judenfreund, schon wieder spendet er an die jüdische Gemeinde, kauft ihnen eine neue Torarolle, liebt sie wohl mehr als sein eigenes Volk! Blöd, als Soldat kann man nicht mal ein jüdisches Mädel schief anschauen, ohne dass er dazwischen geht. Soll er mal locker lassen dieser Judenfreund!“

Mit seiner Liebe zum jüdischen Volk, mit der Stiftung einer Synagoge für die Juden, hat er sich bei seinem eigenen Volk bestimmt nicht sehr beliebt gemacht. Deshalb sind das keine leeren Floskel die die Ältesten der Juden hier Jesus vortragen. Hier geht es um einen Mann, der sich seine Liebe zum jüdischen Volk hat etwas kosten lassen.

Der römische Hauptmann ist durch tätige Liebe auf das jüdische Volk zugegangen. So übersieht Jesus hier seinen Grundsatz, dass er eigentlich zu den verlorenen Schafen Israels gesandt ist und nicht zu den Heiden, und geht auf diesen frommen Heiden zu. Er geht mit den Ältesten mit.

Hier zeigt sich auch der Charakter der Hauptmanns: er setzt sich für einen Knecht ein.

V. 6 – 7 ... zum zweiten Mal lässt der Hauptmann Boten zu Jesus kommen mit einer wichtigen Botschaft. Sie gehen damals die Wege zu Fuß, ist wohl ein längerer Weg, und inzwischen ist irgendeiner vorausgeeilt und hat es dem Hauptmann mitgeteilt: Jesus kommt zu dir.

Vielleicht hat er gar nicht damit gerechnet, dass Jesus tatsächlich zu ihm kommt. Vielleicht ist er nun ein wenig nervös. Er kennt das jüdische Volk und ihre Sitten. Er weiß

darum, dass Juden eigentlich nicht in die Häuser von Heiden einkehren aus Angst vor religiöser Unreinheit, sie riskieren es, Sünden zu begehen, schuldig zu werden vor ihrem Gott durch Kontakte, die ihnen vom Gesetz her nicht gestattet sind.

Manchmal spielen machtbewusste Menschen solche Spielchen. Z.B.: du kommst nicht zu mir rein, ich lass dich im Hof stehen, ich lasse einen Boten etwas ausrichten, oder man lässt den Besucher erst zwei Stunden warten, bevor ihm eine Audienz gewährt wird. Es ist bis heute eine Sprache der Diplomatie. Der deutsche Außenminister hat einen wichtigen Termin mit einem Staatsoberhaupt, in letzter Minute lässt er ausrichten: ich habe keine Zeit, mir geht es gerade nicht gut. Ein großer Affront und einer klare Botschaft: ihr habt uns verärgert, das sollt ihr zu spüren bekommen. Oder einfach: wir sind mächtiger und können uns das leisten.

Hier glaube ich nicht, dass so etwas vorgeht. Sondern der röm. Hauptmann hat von dem was er von Jesus bisher gehört hat, eine sehr hohe Meinung von ihm und möchte ihn einfach nicht in Verlegenheit bringen dadurch, dass er in das Haus eines Heiden einkehren muss.

V. 7b ... und welch eine hohe Meinung hat er von Jesus. Er kennt Jesus wohl schon als Wunderheiler, als Mensch mit einer außergewöhnlichen geistlichen Vollmacht und erwartet deshalb großes von ihm. Und das ist auch der Kern dieser Erzählung: der einfache, kindliche Glaube dieses Hauptmanns, der Jesus zum Staunen bringt. **V. 8 – 9** ...

Ein seltener Glaube. Warum ist so ein Glaube so selten? Warum hat er in ganz Israel bisher so einen Glauben nicht gefunden? Weil es ein kindlicher Glaube ist. Was macht kindlicher Glaube so gefährlich? Wenn es nicht klappt, wenn sich das nicht erfüllt was ich mir erhoffe, dann stehe eben ich wie ein dummes, naives Kind da.

„Was bist du naiv! Hast wirklich geglaubt, dass Gott heute noch Menschen heilt? So ein Schafskopf. Hast tatsächlich an Erweckung geglaubt, in unserer skeptischen postmodernen Zeit? Wie dumm kann man sein. Sei doch mal nüchtern, werde doch endlich erwachsen.“

Haben manche skeptische jüdische Beobachter sich auch ihre Gedanken gemacht: so ein dummer Heide, Jesus soll von ferne einfach ein Wort sprechen und sein Knecht wird geheilt? So läuft es doch nicht ab; erst muss der Kranke gesalbt werden, dann muss man die Hände auflegen, dann gehören bestimmte vollmächtige Gebete dazu. Der weiß offensichtlich nichts über einen richtigen Heilungsdienst.

Aber dieser Heide hat alles was er braucht: Vertrauen in Jesus und seine Macht. Manchmal sind die Dinge so einfach, dass es ein Kind begreift. Vertraue Jesus und alles wird gut. Wie oft ist das im NT die einfache aber effektive Devise: Vertraue Jesus und du erlebst Heilung. Vertraue Jesus und dein Sohn wird wieder lebendig, vertraue Jesus und du wirst errettet, vertraue Jesus und du empfängst Vergebung deiner Schuld. Deshalb können auch schon Kinder und Teens mit Jesus durch den Glauben Wunder

erleben. Sie glauben und beten und erleben sein Eingreifen in ihrem Leben und Alltag.

In ganz Israel hat er keinen solchen Glauben erlebt. Ein „Nichtfrommer“ ist frommer als die „Frommen“. Kennt ihr das? Dass Atheisten, die Jesus nicht kennen, sozialer sind, sich mehr für ihre Mitmenschen engagieren als manche Christen, die von Jesus zur tätigen Nächstenliebe aufgefordert werden? Nichtchristen führen bessere, liebevollere Ehen als manche Christen? Die Kinder von Atheisten geraten besser als die Kinder von manchen Gläubigen? Ich glaube wir kennen alle solche Beispiele die uns oft zum Nachdenken bringen.

Es ist weiterhin auch so: wir werden nicht durch unsere Werke gerecht, sondern durch das kindliche Vertrauen in Jesus und sein Kreuz. „Aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben! Eine Gabe Gottes ist es, nicht aus den Werken damit keiner mit seinen frommen Werken angibt!“ Das bleibt die biblische Botschaft.

Und doch muss es uns nachdenklich machen wenn wir solche Menschen begegnen, die nicht fromm sind, und uns doch übertreffen in guten Werken und sozialem Engagement. Das sollte uns ein Ansporn sein, unserem Herrn Ehre zu bringen indem wir unseren Glauben auch im Alltag ganz praktisch werden lassen.

Es geht uns in den nächsten Wochen um weitere solche Begegnungen zwischen Jesus und anderen Mensch, meist Menschen in großer Not. Meist ist der Grundtenor in diesen Begegnungen, dass diese Menschen in Not von der

Macht, von der Liebe und Barmherzigkeit Jesu beeindruckt werden. Sie gehen von der Begegnung mit Jesus verändert nach Hause.

Das ist aber gerade das Faszinierende an diese Geschichte hier: Jesus begegnet einen Heiden, einen nichtjüdischen Soldaten und ist völlig von den Socken! Die einzige Stelle in der Bibel wo wir davon lesen, dass Jesus in einem positiven Sinne erstaunt ist. Wegen seines einfachen, kindlichen Glaubens. Wegen seines schlichten Vertrauens zu Jesus. Was ist für uns die Anwendung?

Ich denke es ist recht eindeutig: wenn du Jesus beeindrucken und zum Staunen bringen willst, dann hab einen großen Glauben! Traue ihm was zu. Hab einen kindlichen Glauben und handele danach. Dann steht Jesus daneben und ist begeistert und sagt: weiter so mein Lieber! So ist richtig! Mensch, das hätte ich dir nicht zugetraut! Ich staune!

Wenn Veränderungen auf dich zukommen, weichst du ängstlich zurück, oder sagst du: Jesus wird damit fertig. Ich vertraue ihm.

Es kommen neue Herausforderungen auf dich zu. Versteckst du dich ängstlich, wie der Saul, der König Israels werden sollte und sich unter dem Gepäck versteckt hat weil er Bammeln davor hatte? ... Oder gehst du im Glauben darauf zu?

Kommen Sorgen und Probleme auf dich zu, wie reagierst du?

Einer hat es mal so ausgedrückt: Das Leben ist wie eine Prüfung in der Schule. Das kennen die Schüler, es gibt manchmal Multiple Choice Tests, wähle zwischen a, b, c, oder d. Und so gestalten sich auch die Prüfungen des Lebens:

- a. Ich erledige das selber, aus eigener Kraft.
- b. Ich lasse mir helfen, durch Familie und Freunde.
- c. Ich verstecke mich und laufe davon.
- d. Ich traue auf Jesus, dass er mich durchbringt.

Manche Herausforderungen lassen sich mit Lösung a oder b begegnen. Mit Lösung c kann mein keiner Herausforderung begegnen. Aber immer wieder werden Probleme oder H. auf uns zukommen, bei dem nur Antwort d die richtige ist, die mich weiterbringt. Ich traue auf Jesus und gehe im Glauben los. Ich beweise Glauben, gehe konkrete Schritte, und bringe meinen Herrn damit zum Staunen!

Nichts begeistert unseren Herrn mehr als Glaube, als Vertrauen in seine Macht, in seine Möglichkeiten. Nicht umsonst reden wir deshalb von unserem Glauben, von unserem Glaubensleben. Denn es geht vom ersten Tag bis zum letzten um Glauben, um Vertrauen. So empfangen wir alle Gaben und alle Segnungen vom meinem Herrn, durch den Glauben, durch Vertrauen.

Willst du deinen Herrn begeistern, dann hab einen großen Glauben, dann traue ihm großes zu, und du wirst dann auch Großes mit ihm erleben! Amen.

